FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Tagebuch von Johann Peter Rottler.

Rottler, John Peter

Tarangambadi, 01.1802-05.12.1802

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-171715

Visual Library

Abgedruckt im Glph N.V.67. **Pottlers Diarium vom 1802.** pres: d: 26 Aug. 1803. 14

Im Anfang dieses Monats ging ich nach dem unserer Stadt südlich gelegenen Dorf Sandrapadi, wo unsere dasigen Christen ein Bethaus von Steinen sich aufgebauet haben, und worinnen der Catechist sie wöchentlich einmal versammelt, und ihnen einen Vortrag hält. Die Hauptabsicht meines Besuches war gegenwärtig zwey Kranken auf ihr Verlangen das h. Abendmahl zu reichen. Den Catechisten und Vorbeter schickte ich an dem vorhergehenden Tage voraus. Ich fand, da ich den Nachmittag hingekommen war, im Bethause außer den beiden Kranken eine Gemeine von ohngefähr 50 Personen beisammen. Mit dem schönen Tamulischen Liede. Jesus Christus Gottes Lamm, wurde der Gottesdienst angefangen, und nachdem ich gebetet hatte, redete ich über die wichtigen Worte Joh. 3. Also hat Gott die Welt geliebet, daß &c. Darauf die Kranken das Abendmahl empfingen, nachdem sie ihre Beichte abgelegt hatten. Angenehm und erquickend war so wol das Betragen der Communicanten als die Aufmerksamkeit der übrigen Christen von denen mehrere auf dem Rückwege mir noch folgten und dankten, daß ich sie besucht hatte.

Ehe ich sie verließ, ging ich noch zu einem Kranken Jüngling, der leider durch Sünden der Unreinigkeit seine Gesundheit zerstöret hatte. Gefühllos war er nicht, da ich ihn auf sein vorige sündliches Leben, wovon er nun die traurigen Folgen an seinem Körper angefangen, aufmerksam machte. Gott gebe nur, daß eine wahre Veränderung des Sinnes in ihm geweckt werde, ehe er die Welt verläßt, denn zur Wiedererlangung seiner Gesundheit ist wenig Hoffnung da.

Im Anfang des Februars, da ich durch das Fluß Fischer Dorf einen Nachmittag ging, traf ich vor einem Hause drey Weber an, die von Sandrapadi gekommen waren und mich freundlich

2E24:14

zeigten. Da ich mich nach ihren zeitlichen Umständen etwas erkundigt hatte, zeigte ich ihnen, daß es nicht genug wäre, wenn sie blos für ihren leiblichen Unterhalt Sorge trügen. Hier, sagte ich, sind wir nur eine kurze Zeit, dann aber folgt die Ewigkeit, und wir sollen billig darauf denken, daß es uns auch dort wol gehen möge; aber nur die sind in Ewigkeit recht glücklich, die hier Gott von ganzem Herzen suchen und ihm gehorsam sind. Nun fehlt es auch Leuten gemeiniglich daran, daß ihr wahrer Gott recht kennet, noch auch den Weg wissen, auf den ihr ihn wohlgefällig wandeln sollt. Ihr verehret den Sieven und andere Götter, die doch, wie wir, geboren und gestorben sind, die keine Vorzüge vor uns haben und die nun nichts von uns wissen. Aber unser Gott ist im Himmel, er ist der Schöpfer der ganzen Welt, er erzeigt uns täglich viel Gutes, ihn sollen wir anbeten und verehren und seine Gemeinschaft suchen. Doch wir sind unreine Sünder, und er ist der Heiligste. Die unheiligen können mit den Heiligen nicht in Gemeinschaft treten, wo sie nicht zuvor geheiligt werden. Dazu, der, so uns heiligt, und durch den wir Vergebung der Sünden erlangen und durch den wir zu Gott kommen, ist der Herr Jesus; er kam vom Himmel, uns zu versöhnen und nachdem er die Versöhnung vollendet hat, ist er wieder gen Himmel gefahren. An ihn müßt ihr glauben, und so durch ihn selig werden. Dies ist der einzige Weg, den uns das wahre Gesetz zeigt; den müßt ihr kennen lernen und darauf wandeln, wenn ihr wollt recht glücklich werden. Davon habe ich euch noch manches zu sagen, und ich bin bereit euch zu unterrichten, wenn ihr eine Begierde zeigt nach der rechten Erkenntniß.

Aufmerksamkeit und Verwunderung zeigten diese Leute, daß sie mit ihnen noch unterhielt; es sie aber auf die Einladung kündlich kommen, und nach mehrerer Erkenntniß begierig werden wurden, ist eine Frage, die sich freilich jetzt nicht beantworten läßt. Gott geben

den armen Heiden unter uns die Gnade zu erkennen und zu beten, lernen, was zu ihrem Heil dienet.

In der Mitte desselben Monats begegnete mir in der Nordsee Zelle ein Mann, der einer von des Proveditors Leuten ist, und vom Felde kam, so an diesem Tage geräumet wurde. Nachdem ich mich zu erst nach dem dies jährigen Betrag des Feldes erkundigt hatte, der der gewöhnliche war, erinnerte ich ihn an den Dank, der dem gebühret, der uns Leben und Unterhalt schenket. Traurig ist es sagte ich, daß die Leute ihn nicht kennen, und auf die ihr Vertrauen setzen, die weder Ohren zu hören, noch Augen zu sehen haben. Wie beten den großen Gott, der über alle ist auch an, antwortete er, aber es ist ja nicht möglich gerade Wege zu ihm zu kommen, es muß dies, wie auch in der Welt bei Großen der Fall ist, durch andere geschehen. Nein, erwiederte ich, dabey ist nicht nöthig, denn unser Gott ist allgegenwärtig und allweisest, jeder kan und soll gerade zu ihm alles sagen, was er wünschet, und er ist voll Güte uns zu hören. — Hier fieng nun dieser Mann selbst an im hohen Tonlehen, das er im gemeinen wiederholte, schön von Gottes Eigenschaften zu sprechen, und fieng mich dann, ob das mit dem übereinstimte, was im wahren Gesetz stünde. Ich bejahte es. Allein fuhr ich fort, nun müssen wir auch wissen, auf welche Art wir unserm Gott und Vater wohlgefallen müssen. Denn wir sind ja Sünder; er ist aber der allerheiligste. Die Leute schlagen allerley Mittel vor wie wir Vergebung der Sünden erlangen mögen, und keines ist hinlänglich; denn der natürliche Mensch kennt den Weg nicht, auf dem er mit Gott aussöhnet werden kan, den er fordert uns aber er selber im wahren Gesetz. Vom Himmel hat er uns einen Versöhner gesandt, der ist Jesus, und nach dem er die Versöhnung vollendet hat, ist er

wieder in den Himmel aufgenommen werden, wo er nun als König herrschet, und von wannen er am Ende der Tage wieder kommen wird die Welt zu richten, und einem jeden zu geben nach seinen Werken. Wer nun an ihn glaubt und ihm gehorsam wird, kommt durch ihn zum Vater oder zu Gott im Himmel und findet ewiges Leben. — Dies ist der Inhalt eines Gesprächs, so ich einen langen Weg gleich mit diesem Manne hatte, bis wir an die Nordbaum, wo wir einander verliessen. —

Den 19ten Februar ging ich des Morgens HE Camerer entgegen, der von seiner Visitations Reise zu unserer Land Gemeine wieder zurückkam. Ich nahm meinen Weg über Tirukadeiur, Ackur und Kaletschinadaburam nach Tirutschampally und Upputsandei, wo ich durch den Kaweri ging, der jetzt fast gar kein Wasser hatte, durch den man aber, wenn die Fluth ins Land kommt, hier nicht setzen kan. In dem dasigen grossen und schönen Rughause stand und unterredete ich mich mit meinen geschätzten Brüder nach 10 Uhr, und unterhielt mich mit ihm über das Angenehme, so ich auf dieser Reise bey gehabt, die gewiss sehr nützlich und geseegnet ist, wie wir zum Herrn hoffen. Des Nachmittags nahmen wir sodann unsern Rückweg nach Frankenbar. Es zeigte sich dieses Mal mir keine Gelegenheit mit Heiden zu sprechen, weil die Gegenden, durch die ich gekommen bin, von Menschen fast ganz leer waren, dann bei vielen tausenden strömten die armen Leute dem grossen Waschfeste zu, das in diesen Tagen in Cumbagonam gehalten wurde, und dann nach 12 Jahren erst wieder ein fällt. Ich erregtete mich dagegen um so mehr durch den Anblick der ungenutzten Gegenden, die ich dieses Mal zum Theil das erste Mahl zu sehen bekam und botanisirte in solchen. Was nun habe ich zwar nicht entdeckt, allein ich

tragt, doch verschiedene Pflanzen wieder in Blüten an, die uns freuen mochten und unsern Freunden und Liebhabern der Naturgeschichte in Europa willkommen seyn werden. Der neue Convolvulus, den die Tamler Unangkodi nennen C. racemosus Nob. und häufig auf den Zäunen und Bäumen rankt, war jetzt wieder in Blüten. Die Bryonia rostrata Nob. so auch schon zu anderer Zeit gefunden und beschrieben wurde, hatte wir mit Blüten und Früchten aus der vorrichten Monetia Barlerioides heraus, in die sie sich verschlungen hatte. Eine Bauhinia, die wir für eine Varietaet der B. variegata halten, mit weißen weleichenden Blumen, stand in Blüten an dem Ufer des Kaweri. Außer diesen sammelte ich noch die Hydrolea Zeyl. Vahl, deren Himmelblaue Blumen eine Zierde unsrer Gegenden abmachen; die Stroemia tetrandra Vahl, die die Tamler Wirhudi nennen und in ihrer Materia Medica gehört. Die Blätter sollen eine laxirende Kraft haben, wie die von der Senna, und werden auch in Geschwülst und Lähmungen der Glieder gebraucht. Die Capparis horrida, deren unreife Früchte als Aetzpfeffer, das ist in Salz und Essig eingelegt, gegessen werden, stand in den Zäunen. Das Gnaphalium. Ind., so ich an einem Wasser Canal stand, fing nun erst an in Blüten zu kommen und war noch sehr klein. An eben dem Ufer stand auch noch die Poa interrupta, wie sie Dr König nennt, sehr häufig. In einem der Teiche nahe bei dem Aufgehäufe wuchs endlich die Sagittaria sagittefolia, von der ich aber, da sie in Europa selbst wächst, nichts eingelegt. Mit Lob und Dank Gottes verrichteten wir vergnügt das Abendlied Des unsers Aufenthalts.

Den 15ten April am Grünen Donnerstag confirmirte und theilte an 15 Personen in unserer Bethlehems Kirche das H. Abendmahl aus. In den Wahrheiten des Christenthums wur-

den sie zuvor täglich 5 Wochen lang unterrichtet, und nach-
gehends so viel besonders als öffentlich vor der Gemeine darüber
beklagt, ehe sie ihren Taufbund erneuerten. Die Worte des
Herrn Jesu Joh. 15, 4. bleibet in mir, und ich bleibe mit euch ver-
nimmt wurden ihnen bei dieser feyerlichen Handlung aus Herz
gelegt, und ihnen gezeigt, wie sie bei Jesu bleiben und ihm bis aus
Ende treu seyn sollten — er, der sein Leben für uns gelassen hat, gebe
gnädiglich, daß sie nun auch die Seligkeit in seiner Gemeinschaft
recht genießen und solche statt allen Freuden der Welt und aller
sündlichen Lust weit vorziehen und durch nichts mehr von ihm
sich trennen lassen mögen!

May. Ich hatte in diesem Monat verschiedenes Mal Gelegenheit
mit Heyden zu sprechen, und ihnen den einen wahren Gott und seinen
Gesandten Jesum zu verkündigen. An einem Nachmittage, da ich mich
noch bei dem Orte auf einer der Hölzer gesetzt hatte, auf denen
die Fischer in die See gehen und Fische fangen, kam einer, der noch fü-
nen Sohn und einen andern Verwandten bei sich hatte, zu mir. Daß
von der Macht und Güte Gottes, die wir aus den Werken der Schöpfung
erkennen, mit ihm redete und Beweise davon anführete, wiederholte er
den andern was ich sagte, und machte dadurch den Unterricht um so
nützlicher und eindrücklicher. Ich unterließ dabei nicht, ihm den so gro-
ßen Unterschied, der sich zwischen dem unendlich herrlichen Gott und
Schöpfer und zwischen ihren Götzen findet, die sie bisher verehret haben,
zu zeigen. Er lang hörte er mit Theilnehmen zu. Da ich aber auf den
verdorbenen Zustand des Menschen, und auf das Mittel die Unter-
redung lenkte, wodurch wir davon befreit werden, gab er den
Umstehenden einige Mal zu verstehen, daß sie nach Hause gehen mö-
gten. Es schien ihm jetzt das Gespräch zu lange zu dauern. Ich erinnerte
ihn deswegen, und entließ sie endlich mit der Ermahnung, das
gehörte nicht zu vergessen, sondern recht zu gebrauchen.

Ein andres Mal besuchte ich eine kranke Christin in einem unsern Nord nahe liegenden Dorfe. Da ich von dem Hause wieder weggehen wollte, stund der Arzt, der sie besorgte, nebst andern Heyden auf der Strasse. Nun nahm ich Gelegenheit, da ich zuvor nach seinen Patienten mich erkundigt hatte, von der Ursache der Krankheiten und des Todes zu reden. Ich zeigte zugleich in was für einem ernst lichen Zustand sie, alle Heyden, in die Ewigkeit gingen, und belehrte sie, daß wir nur durch Jesum, unsern Erlöser, welcher Beruhigung im Tode und das ewige Leben erlangen können. Mit Aufmerksamkeit hörten sie zu; möchten sie nur auch folgsam seyn!

Jun.

Bei einem der nördlichen Fischerdörfer stand ich versammelten Heyden, die aus dem Lande gekommen waren, entgegen, um Fische zu kaufen, mit denen ich von der Erkenntniß des alleinwahren Gottes u. von seinen viel fachen Wohlthaten sprach und sie zu desselben Verehrung und zum Dank gegen ihn zu ermuntern suchte.

Ein andres Mal ging ich in das unsern Nordabend gelegene nördlich gelegene Schinna-Kanikappongol, wo ich bei einem Hause ein paar sehr alte Leute antraf, mit denen ich mich in eine Unterredung einließ, und zu denen bald sich noch einige aus dem Dorfe gesellten. Am Eingang in dasselbe stand eine noch nicht aufgebaute leinerne Hütte, in die ein Pulleiar gesetzt werden soll. Ich fragte sie: Wozu solchen ihr Götze nöthig hätte? — Damit er darinnen vor dem Regen Schutz finden möchte, war ihre Antwort. — Ich dachte, es mag dasselbe seyn ob er im Regen oder in der Sonne stünde. — Ja, sagte eine Frau, er ist ja von Stein! — Und so sind, sprach ich fort, alle eure Götzen; sie haben Augen und sehen nicht so — Allein, erwiederte einer von ihnen, wenn unser Kind krank ist und wir rufen unsern Swami an, so wird solches wieder gesund. — Wie ist möglich, daß ein todter Stein ein leblose Holz unsern Kindern solche Leben und Gesundheit geben könne! Aber der lebendige und allmächtige Gott, der alles ge-

schenkt hat und erhält giebt Leben und Gesundheit und alle Güte. Da ich von seinen Wohlthaten noch mehrere gesprochen hatte, antwortete einer: Wir schwarzen Leute haben gleichlich diese Erkenntniß nicht. — Wol, ihr könnt sie aber so gut, wie ich, erlangen; der gute Gott hat ja dazu auch Gelegenheit geschenkt, wenn ihr sie nur brauchen wollt. Wir sind alle von Natur unreinend und voll Sünde und daher auch sehr unselig; aber Gott hat uns einen herrlichen Erretter vom Himmel geschenkt, der hilft allen, die nun an ihn glauben, wer an ihn glaubt, geht nicht verloren, sondern erlangt das ewige Leben.

Den 15ten Jul.

Machte ich mit Dr Klein eine Tour ins Land. Vor Tonnen Aufgang waren wir auf dem Wege nach Tirukadeiur, von welchem Orte wir nach dem in einem angenehmen Wäldgen gelegenen Ruhehaus Panschangatschawadi über die Felder, auf die nun aus den Landen das frische Wasser geleitet wurde, zuzogen. In dieser Gegend wuchs die Monetia Barleroides, Lange Tam. von der wir reife Früchte pflückten; der Strauch, den wir für ein unächt Geschlecht aus der Dioecistischen Classe halten, und Leucopyrus nennen; er trägt nemlich schöne weiße Beeren; und der, wir der erste, die Monetia, von den Linnischen Botanikern unter die Wunderlichen Pflanzen gezählt wird, war eben falls sehr häufig, und hatte noch unreife Früchte. Außer diesen sahen wir die Crantzia Schreberi oder Scopolia aculeata; die Flacourtia sepiaria Roxb.; die Webera tetrandra nach Willdenow, so unter dem Namen Canthium parviflorum in Roxb. Pl. Cor. aufgeführt ist und deren Früchte und Blätter gegeben werden; in diesem Gebüsche. Allein wir fanden jetzt weder Blumen noch Früchte an denselben. Die Pavetta Ind. fing an Blumen zu tragen, und die Cascaria elliptica war allen Zweigen voll Blüten und Früchte. Eine schlechte

Māmāngkudi ein mittelmäßiges Dorf erreichten. Der N. West Wind wehete stark und kühl, und der Himmel war trüb und gab manchmal einen kurzen Regen; eine Witterung, die gewöhnlich eintritt, wenn das zweite Wasser von den Gebürgen ins Land kömt. Es war also eine für eine Excursion ein besonders gut gewählter Tag. Auf diesem Wege pflückten wir die Trophis? aspera und reife Beeren auf der Limonia pentaphylla. Das erst genannte Dorf ist durch Nelle fälder, die vegetirten Lingen, getheilt. An den Zäunen wuchs die Acalypha betulina, der Ficus heterophylla? an mel. denticulata Vahl und der Dolichos lignosus. Das Ocymum polystachyon stund häufig an einem großen Wasser Kanal und das Heliotropium Coromandel. nebst der Limnanthia sanguinolenta. in niedrigen Gegenden welche das halbe Jahr hindurch Wasser enthält; nun gelten beiden Pflanzen Blumen und Früchte.

In dem eigentlichen genannten Māmāngkudi, dem das erste, wo wir hinkamen und auch dazu gehörend, nannten sie, weil es tiefer liegt, Kutenkel, blieben wir das Mittags. Zu den schon gekannten Pflanzen kam jetzt nur noch die Uvaria Zeylan.; die Blumen und unreife Früchte hatten. Die Myosotis scriticosa aber stund um dieses Dorf herum besonders häufig. Auf eben dieser Excursion fanden wir auch auf mehreren Arten von Lichen scriptus et sp. n. L. olivaceus; foliol. crispis, sinuatis; scutellis atris, margine involutis. Hier suchen ich Gelegenheit mit den Einwohnern zu sprechen, ihnen die Nichtigkeit des Götzendienstes vorzustellen, sie an die mannichfaltigen Wohlthaten des einzigen wahren Gottes zu erinnern und sie zu ermahnen ihn anzubeten. Einen von unsern Selectanern, der außer den Schul Stunden in meinem Hause sich aufhielt, hatte ich bei mir, der mit einem Bramaner, so nebst mehreren Landern zu unsern Gelaubten kamen, aus einem der Nachbarjen, die wir unter die Heyden aus zu theilen pflegen, zu leben anfing. Nachdrücklich wurde ihnen hier die Unsinnigkeit und Sündlichkeit des Götzendienstes nach Anleitung der Bibel, was gesagt wurde zu Gemüthe geführt; denn bei jeder Periode hielten wir etwas inne, und erklärten und wandten das gelesene an.

2E24:12

Der Bramaner äußerte zwar einige Empfindlichkeit und Unwillen, da er sahe in ihn dringen wurde, daß er nichtsweniger zur Entschuldigung des Heidenthums vorbringen konnte; überhaupt wiederfuhr er uns ganz im Anfang der Unterredung nur wenig. So bald ich das sahe, erinnerte ich ihn freundlich, daß ja die Absicht unserer Unterredung nichtsanders sey als die Wahrheit zu erkennen, die sollte er willig annehmen, und durch solche sich weise machen lassen. — Uebrigens merkte ich auch hier wieder, daß es eben nicht schwer fällt die armen Leute von der Unwissenheit ihres Götzendienstes zu überzeugen; allein die Anhänglichkeit an solchen und die Gewohnheit vor Jugend an ist so stark, daß nur besondere Umstände und Veranlassungen sie bewegen können daran zu lassen, und nöthigen Vorstellungen ihm das falsche oder ein. — Bei dieser Gelegenheit theilte ich allen Büchlein aus, die ich mit mir genommen hatte, da ich darum sehr stark angesprochen wurde; denn sonst bin ich nicht daher jemand einem solche aufzudringen.

Jetzt hatte ich aber noch einen andern Fall, andere ich nicht dachte, da ich in dieses Dorf hinein ging. Vor zwanzig Jahren, da eine so schreckliche Theurung durch Teutschland ins Land kam, wurden viele Kinder nach Frankenbar gebracht und für ein sehr geringes Geld verkauft, weil die armen Eltern sie sonst hätten müssen hungers sterben sehen. Dekaufte auch ich zwar Knaben von 10 bis 12 Jahren und erzog sie, in der Absicht, daß sie künftig zum Dienst der Christen möchten gebraucht werden können; meine Hoffnung aber wurde leider an keinem erfüllt, ja der eine davon liegt nun vor einigen Jahren, nachdem er schon confirmirt worden war, aus meinem Hause weg, weil er für begangene Lüberstreiche die verdiente Strafe bezahlen hatte. Und diesen fand ich nun in diesem Dorfe bei seinen Eltern. So wol ihm als den Eltern rathete ich das wegen herzlich zu, und vornehmlich ersteren, der ein Heide seit dem gelebt hatte, besonders

das, daß er als ein verlorner Sohn zu Gott und seinem Erlöser wieder umkehren sollte, den er so treu lob verlaßen und verleugnet hätte. Gott gebe, daß was ihm gesagt worden, auf sein Herz reichlich fruchtbar gemacht habe. Wir haben das geschehen, muß sein künftiges Verhalten zeigen.

Des Nachmittags verließen wir wieder Nāmāghudi und nahmen unsern Weg nach Karamanallur. Der Weg ist nicht gut; ein Gegend aber angenehm, wo nicht weit davon der Amben aru fließt, der in der Regenzeit sehr tief ist jetzt aber ging das Wasser unsern Leuten kaum an den Gürtel. Reife Früchte hatte hier eine Cordia, ein mittelmäßiger Baum, so wahrscheinlich eine Varietät der Sebestena ist, die wir mit nahmen. Ehe wir der Ort, und durch mehrere Dörfer, die nun gleichfalls Wasser hatten, gingen wir weiter fort nach Pūdur bis wir endlich bei Monds wieder den gewöhnlichen Weg unsers Aufenthalts Gott Lob wol und vergnügt, erreichten.

Den 14ten August. kam der Englische Kriegsschiff the Victorious auf unsere Rhede vor Anker, mit den folgenden Engländern. General Braithwaite, der wieder Frankebar den Dänen zurückgeben sollte, und die Dänischen Soldaten, die solang als Kriegsgefangene in Pundamalei waren. Den 17ten brach übermachen unsere Dän. Gouvernement wieder die Stadt Serambore in Bengalen wieder schon den 19ten Jul. wieder den Dänen zurückgegeben. Gottverhalte uns Friede und Ruhe gnädiglich!

Im August hatte ich verschiedene Mahl Gelegenheit zu Unterredungen mit Heiden. Doch an einem Tage wieder in unserer Stadt nördlich liegenden Dörfer besuchte, fand ich zwei Feldarbeiter. Den einen darein Christ war, erinnerte ich einen dem Christenthum anständigen Wandel zu führen, herzlich zu beten und die Gelegenheit Gottes Wort zu hören wol zu nutzen. Dann wendete ich mich zu dem andern, der noch ein Heide war, und zeigte ihm, wie er den allein wahren Gottverlassen

und verachten sollen.

Zu einer andern Zeit besuch ich in eben dem Dorfe mit einem Schiffay, der nun nach 15 Monaten wieder in den Dienst gekommen war; denn so lange war unsere Stadt im Besitz der Engländer. Die Güte Gottes stellte ich diesem Mann vor, die sich in so vielen lieblichen Wohlthaten gegen uns äußert, die aber noch in einem außerordentlichern Grad offenbar wurde, da er uns Sünder einen so mächtigen Erlöser vom Himmel sandte, der vollkommen heilig ist, und als unser Bürge unsere Schuld und Strafe auf sich nahm, und uns Gnade, Vergebung, Friede und Leben erwarb, und so dann wieder gen Himmel stieg. Ich zeigte ihm zugleich, daß wer an ihn nun von Herzen glaubt und ihm gehorsam ist, durch ihn ewiglich lebet.

Hingegen aber die Unterredung hatte ich mit einem Tamilen, der ein Heyden ist, in Poreiar, wohin ich mit unserm Doctor am Ende des Monats ging. Vor verschiedenen Jahren, so nun voll Wasser und fruchtbar Nellu Dal stehen, wanderten wir uns nahher dem Dorfe zu und in die Gegend, wo Weber ihre Häuser haben. Mehrere standen hier um uns, da ich einen fragte, wen sie als Gott verehrten? Einer antwortet, den, der uns erlösen hat. Ja, erwiederte ich, unsern Siwen meinet ihr, der hat uns aber nicht das Leben gegeben. Da sie nahher die gewöhnliche Sprache führten, daß alles eine sey, zeigte ich ihnen den großen Unterschied zwischen ihren vermeinten Göttern und dem wahren einigen Gott und Schöpfer Himmels und der Erden. — Auch bat ich sie zuletzt ein zu uns zu kommen, wo wir sie sodann mit Freuden weiter unterrichten und ihnen den Weg zur Seligkeit deutlich zeigen wollten. —

Auch nach der Mitte des September mit einigen Freunden nach der Dieben Jungfrauen Pagode in Ochuwamangalam ging, fand ich die Fluß Fischer daselbst in großer Anzahl versammelt, die daselbst ein Opfer den Göttern darbringen wollten. Ich frug den einen von ihnen, was denn das für ein Gottesdienst, denn er opferte? und was für Tugenden er besäße? Viel Tugenden antworteten er; auch ein fleißiges Gebet

setzte er sich gegen die Feinde zu ziehen, bis er zuletzt starb. — Ist er also
nun todt, und dennoch verehret ihr ihn? versicherte ich. Ist es nicht thö-
rigt einen todten Helfer zu bringen, und von dem einzigen Hülfe und Wohlthe-
ten zu erwarten - Betet doch den lebendigen Gott im Himmel an, er
lebt in Ewigkeit, er hat durch seine Macht den Himmel und die Erde ge-
schaffen und thut uns Menschen sonderlich viel Gutes. Da ich dies
sagte, kam der Pusari, der das Helfer verrichtete, und zog den größten
Theil dieser Leute, die mich umgaben, weg und nahm den innern
Hofe der Pagode zu mit dem Bedeuten, daß sonst ihr Helfer nicht
würde wol vollendet werden können. Da ich mich selbst nachher dem
Eingange näherte, kam er mir mit seiner Rauchpfanne entgegen,
und bat mich höflich, ich möchte doch nicht weiter kommen. Gut,
sagte ich, meine Absicht ist nicht euch in euren gottes dienstlichen
Verrichtungen zu stören; ich bin allein gekommen euch zu versuch-
en und euch den rechten Weg zu zeigen, wie ihr Gott verehren
sollt. — Wir wollen, antwortete der eine, mit dem ich Anfangs
in das Gespräch mich einließ, nächsten Sonntag zu unsere Kirche
kommen, er meinte die nicht weit von hier entlegene Portugiesische
Kirche, kommen und unsern Unterricht anhören. — Ja, thut das,
sagte ich, und versließ sie.

Wir haben jetzt wieder auch in den umliegenden Dörfern
unsere Bedienten verschiedene Schulen; die eine davon die in Wa-
dapareitschery gehalten wird, besuchte ich in diesen Tagen. Drey-
zehn Kinder hatte der Schulmeister um sich, die übrigen kommen
des Abends ihren Gebeten und Catechismus zu lernen. Einige Christen
versammelten sich ebenfalls, und ich nahm Gelegenheit, ihnen
kurzt Inhalt meiner gehaltenen Sontags predigt zu wiederholen,
und sie zur Dankbarkeit gegen Gott, für seine vielfachen Wohlthe-
ten zu ermuntern nach dem Beispiel des dankbaren Samariters.

October. Die Ernte war v. 20 tun und einige Tage vorher

durch den entstandenen Nord Ost Wind, sehr hoch und die Brandung tobete, daß sich des Nachmittags kein Fahrzeug durch solche nach den noch auf der Rhede liegenden Schiffen wagen durfte. Wir bemerkten auch, da wir an solchem Platze gingen, daß die Fischer ihre Kattumarams, die Hölzer, so sie zusammen binden und demnach solchen weit in die See gegen Fische zu fangen, um von Strande etwas weiter ins Land nach ihrem Dorfe zu tragen, damit sie nicht von den überschlagenden Wellen möchten weg gespült werden. Mit einigen Leuten ich mich bei der Gelegenheit in eine Unterredung ein und erinnerte sie an den Gott, den Himmel und Erden, das Meer und was darinnen ist, erschaffen hat. Den sollt ihr verehren, nicht aber die Ellammei, sagte ich. — Das thun wir auch, wir beten ihn und die andere Götter an, antworteten einer. — Allein aber das ist Unrecht, denn unser Gott ist der einige, außer ihm ist kein Gott; und er hat gesagt: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine andere Götter p. Ihr beleidigt diesen großen Gott, wenn ihr außer ihm andere, die keine Götter sind, verehret. Aber so unverständig sind wir Menschen von Natur, so böse sind wir: er aber hat sich unserer erbarmet und uns einen mächtigen Erlöser geschenkt, durch den wir von der Unwissenheit und Sünde wieder befreiet werden. Den sucht nun, den nehmet an, den verkündigen wir euch, glaubt an ihn und werdet besser Menschen. —

Am Ende dieses Monats, da ich wieder an der See allein spazieren ging, die jetzt ungewöhnlich unruhig war, bemerkte ich einige Fischer, die ihre Netze flickten. Ich setzte mich nicht weit von ihnen auf einen der Hölzer, auf denen sie in die See gehen. Nun hatte ich das Gebet, da sie zu mir kamen. Ich fragte sie, ob sie heute etwas gefangen hätten; und da sie solches bejahten, erinnerte ich sie an unseren guten Gott und Vater, der uns nur alles täglich versorgt und von dem allein alles Segen und alle Hülfe kommt. Sie konnten nichts anders, als mir recht geben, da ich sie weiter ermahnte, ihn zu lieben und zu verehren. Nun sagte ich unter ich auch eine Frage erzählen, an sich noch nicht sehr

lange in der Gegend von Tuticorayn zugebracht hat. Verschiedene Dorf-
schaften daselbst nahmen ihre Götzen, die sie bisher verborgen hatten, und
warfen sie ins Feuer, und in den Pagoden, darinnen sie standen, beten
sie nun zu dem allein wahren Gott und singen ihm Loblieder. Wol-
ten ihrs nicht auch so machen! — Es sind dies die angenehmen Nachrich-
ten, mit denen uns der theure Bruder Herr Gericke in seinen Briefen
vor daher vor Lusten erfreuete. — Ja, sagten sie, wenn alle, die hier
bei uns sind, dies thun wollten, denn wäre es gut. — Wolan möchtet
nur den Anfang der Götzendienst zu verlassen, unser gutes Beispiel kan
dann mehrere reitzen solchem zu folgen. Ich fuhr so dann noch mehr-
res von unserer natürlichen Unwissenheit und von den Unreinen, wo-
mit wir uns an Gott versündigen, und strafwürdig werden, zugleich
aber auch von unserm Erlöser, den Gott aus Liebe uns geschenkt hat,
und durch den wir weiß und selig werden, und ermuntete sie den an-
zunehmen.

Die völlig entgegen gesetzte Witterung von der im vorigen
Jahre haben wir am Ende dieses Monats. Aus unserm wenig hat es
in solchem geregnet, und der Himmel ist beim Ost-Winde, der erstlich
halb nach Süden, und dann etwas nach Westen gieng, so heiter, wie er
am Ende des Januars zu seyn pflegt. Die Reisfelder auf dem Dä-
nischen Grund konnten nirgends gar nicht aus Mangel an Wasser
bestellt werden, und die Saat, nebst dem wenigen so vorhanden war,
verwordnet.

Im Anfang des November gieng ich über Kadtutschery
nach Aipadi und Tirukkurätschery. Nirgends fand ich Wasser selbst
in den Linien hatte es sehr abgenommen, und ich konnte trocknen
Fußes durch Canäle und Felder kommen, welches in dieser Jahres-
zeit etwas ganz ungewöhnliches ist, und eine schlechte Ernte in
künftigen Jahren verkündigt.

Beim Aipadischen Nachbauer traf ich mehrere
Last Wägen an, die getrockneten Cuttu Schoten, Capsicum an-

nuum, aus dem Lande auch Poreiarn brachten. Ich erkundigte mich erst, wie es in ihrem Dorf mit dem Wasser aussähe, wovon sie keine mit solchem noch versehen seyn sollen. Was geschah? und dem Regen? zeug ab sie. Der Vater, oder Herr, war ihr Zuhörer, und unterredete damit den Siwen. — Der kan keinen geben, so wie alle andere übrigen Götter; nein, der Gott im Himmel, der alles erhält, läßet allein regnen, und er allein verdient auch von uns angebetet und mit Liebe und Vertrauen verehret zu werden. —

Mit dem 10ten November gel nun die Monsoon mit R Dinn R Wingyetzel und wir haben bis zum Anfang des December, ab„ wechselnd mit heiterm Wetter häufige Regenschauer, so daß ja hl kein Mangel an Wasser mehr Statt hat; allein dem ohngeachtet ist an keine Ernte in unsern Gegenden künftighin Jahr zu denken. Nach dem ersten Monat Viertel im December drang mit einem erneuerten R Dinn so hoch Par gegen unsern Nordund die wüthigen und fürchtbaren Wasser auf, daß solche allenthalben überschlug, weil und weil die Gegenden um Frankenbar überschwemmte, den Rand immer niedriger machte und Nördl Land von solchem wegriß. Unsern Nord ist die Gegend aufgerichtet, von der See noch ganz weggenommen zu werden.

Den 5ten December Nachmittags nach geendigtem Gottesdienst betrachtete ich am Rande in der Nord die gegen sie sich schäumenden und brausenden Wellen, die allenthalben überschlugen. Ein durchweg unjammerlicher Anblick! Ich dachte an des Evangelium und Christi Worte, über die ich gepredigt hatte: Das Meer und die Wasserwogen werden brausen. In dem kam ein Regenschauer, der mich in die nahe gelegene Skipay Wacht, wo auch einige Landesleute waren, trieb. Einer von diesen sprang mich: was unser Sastiram (Gesetz) von diesem Wetter voraus verkündigte? — Davon sagt es gar nichts; allein davon werden wir in solchem erzehlet, daß alles, was in der Welt geschieht unter Gottes Regierung stehet; und wie wenn er wünschet, von Herzen uns zu ihm zu wenden und seine Gnade zu suchen. Wer dies thut, hat dann nichts zu fürchten, es mag in der Welt übrigens gehen, wie es wolle. Ich hört aber unter was auch einen lügenhaften Bramaner erzählen; aber wünschte ich doch dem guten Rath folgen, der uns aus dem wahrhaftigen Worte Gottes gegeben wird, dann würde es auch hier und dort wenig wehthun. —